

dtv

Es beginnt mit einem Sturz: Am EEZ in Hamburg abends um sechs Uhr stößt Maria Fraulob, die früh verwitwete Ich-Erzählerin und Herstellerin von Schmuck, versehentlich mit einem Paar zusammen und fällt zu Boden – der Mann im dunkelgestreiften Anzug ist ihr beim Aufstehen behilflich. Wie sich bald herausstellt, leben er und seine Begleiterin in einer etwas heruntergekommenen ländlichen Villa im Alten Land jenseits der Elbe, und die Frau lädt Maria zu sich ein. Zu besichtigen sind dort eine einzigartige Schuhsammlung und tropisch bepflanzte Vogelvolieren. Doch Maria zieht noch etwas anderes dorthin, hat sie sich doch Hals über Kopf in diesen charmanten Mann verliebt . . . »Eine wunderbare, phantastische Liebesgeschichte.« (Iris Radisch im Literarischen Quartett)

Brigitte Kronauer, geboren 1940 in Essen, studierte Germanistik und Pädagogik und war einige Zeit als Lehrerin tätig. Bereits ihr erster Roman, ›Frau Mühlenbeck im Gehäus‹, der 1980 erschien, erregte große Aufmerksamkeit. Seither hat sie mehrere Romane, Erzählungen und Essays veröffentlicht. Ihr schriftstellerisches Werk wurde unter anderem mit dem Fontane-Preis der Stadt Berlin, dem Hubert-Fichte-Preis der Stadt Hamburg und dem Joseph-Breitbach-Preis ausgezeichnet. 2005 wurde ihr der Büchner-Preis verliehen und 2017 erhielt sie den Thomas-Mann-Literaturpreis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste.

Brigitte Kronauer

Teufelsbrück

Roman

Klett-Cotta

dtv

Von Brigitte Kronauer
sind bei dtv außerdem erschienen:
Die gemusterte Nacht (11037)
Berittener Bogenschütze (11291)
Rita Münster (11430)
Die Frau in den Kissen (12206)
Das Taschentuch (12888)
Schnurrer (12976)
Verlangen nach Musik und Gebirge (13511)
Errötende Mörder (13898)
Zwei schwarze Jäger (14016)
Gewäsch und Gewimmel (14462)
Frau Mühlenbeck im Gehäus (19113)

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher**

www.dtv.de



9. Auflage 2017
2003 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
© 2000 J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH,
gegr. 1659, Stuttgart
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlaggestaltung: Stephanie Weischer unter Verwendung
einer Fotografie von gettyimages / David Harriman
Gesetzt aus der Garamond 10/11,25 (3B2)
Gesamtherstellung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-13037-0

EEZ

1. Abend

Im EEZ, unmittelbar vor dem Zusammenstoß mit einem fremden Paar, muß ich in merkwürdiger Stimmung gewesen sein. Momentan keine Ahnung, wieviel Zeit inzwischen vergangen ist. Ich hatte auf meine Uhr gesehen. Genau sechs! Und dann auf eine männliche Schaufensterpuppe, die einen dreifarbigem Slip trug. Das lebensecht gewölbte Mittelstück grün, die gelben Seitenteile durch rote Abnäher fröhlich separiert, und mir war so traurig zumute. Ich wußte nicht, warum.

»Mein Vöglein mit dem Ringlein rot
singt Leide, Leide, Leide,
es singt dem Täublein seinen Tod,
singt Leide, Lei –«

ging mir noch durch den Kopf. Da lag ich schon auf den Knien, spürte einen eindeutig körperlichen Schmerz und hörte wie von fern:

»Zuküth, ziküth, ziküth.«

»Wie blöd, wie blöd«, wurde gleichzeitig oder in Wirklichkeit ganz in meiner Nähe geflüstert. Aber der Mann, der umständehalber mit mir auf dem Boden kniete und mich versehentlich umschlang, hatte es nicht gesagt. Er lächelte ja, ohne den Mund zu öffnen, ohne die Lider zu heben, was mich sofort aufreizte. Noch bevor ich feststellen konnte, daß wir in unseren gegenwärtigen Positionen gleich groß waren, genoß ich den Eindruck, blitzschnell, ehe er vorüber war, in den Armen eines eleganten Verbrechers gelandet zu sein. Hatte ich mir das etwa mein Leben lang gewünscht?

Mit der Größe täuschte ich mich sehr. Das zeigte sich einige Augenblicke später. Aber noch war es nicht soweit. Zeit allerdings, sich voneinander zu lösen! So sehen sie aus, die mondänen mittelamerikanischen Kriminellen, dachte ich: das Haar aus der Stirn nach hinten gekämmt, die Gesichtshaut straff über den Knochen, gefährlich, so hell die Krawatte, so schwarz das Hemd, gefährlich, und so angenehm riechen sie, die Messerhelden. »Steht endlich auf!« trompetete das Vöglein von schräg oben. Unbekannte Hände auf meinem Rücken drängten mich sacht in Aufwärtsrichtung. Die kühlen Augen mir gegenüber sahen mich direkt an, ein Blick, auf den ich schon gewartet hatte, der jedoch einfach durch meinen Kopf stieß und durch die hintere Schädelwand wieder raus.

»Wie blöd, zu blöd!« flötete es über uns, hoch über uns. Also wandte ich aus der Tiefe mein Gesicht zu der kerzengerade in Schlangenederpumps stehenden Person, zu ihrem Mund vor allem, am braunen Mantel entlang hoch wie an einem Stamm zu ihrem Mund, weiter kam ich zunächst nicht. Ich gelangte gar nicht hinaus über diesen dunkelroten, prallen Querbalken. »Na los!« piffte er uns an. Es war ein schönes, geschwollenes, strenges Fischmaul, aus dem uns befohlen wurde, und die Augen, schließlich nun doch, mußten wohl die eines amüsierten, insgeheim verärgerten Frosches sein – es war noch etwas Drittes, ich verstand es nur noch nicht –, vor dem ich also kniete. Ohne Schuhe, begriff ich erst jetzt, als ich mit Hilfe des wieder stehenden Mannes die Fußsohlen auf die kalten Passagenkacheln setzte. Das aber erzeugte in mir, ich wußte nicht warum, ein Schuldgefühl. Man verwechselte es offenbar in mir mit dem hier angebrachten Schamgefühl. Der plötzlich sehr große Mann trug einen dunkelgestreiften Anzug. Natürlich, das überraschte mich nicht, auch nicht, daß er, schon wieder heruntergebeugt, mit gezielt vertraulichem Murmeln fragte, ob ich verletzt sei. Die Frau, der ich ihn kurzzeitig entrissen hatte, trieb mir meine davongesegelten Schuhe mit der Spit-

ze ihrer Pumps zu, eins, zwei, sie schossen herbei. Es dauerte nicht mehr lange, und ich konnte mich, mit gar nicht unangenehm schmerzenden Kniescheiben, vertikal zu ihnen gesellen, mich unauffällig neu unter die Menschen mischen. Nur interessierten die mich nicht, ich hatte allein mit diesen beiden zu tun.

Aus Höflichkeit, auch um mich nicht zu verraten, sah ich einzig die Frau an. Mir wurde stumm von vornherein die Schuld an dem Unfall zugeschoben, ein Unfall, von dem ich nicht wußte, wie er zustande gekommen war. Ich sagte aber nicht: »Verzeihung«, sondern, es rutschte mir so über die Lippen ohne mein Zutun, was fuhr in mich, zwei folgenreiche Wörter: »Schöne Schuhe!« Ihre Brauen griffen gebietend in zwei flachen Halbkreisen über die Augen hinweg. Später stellte ich mir diese starren Bögen manchmal vor als die schematischen Mäuler von pessimistischen Zwillingen, aber auch, würde man ihr den Kopf andersrum aufsetzen, als die zweier optimistischer Zwillingenbrüder, so wie sie mich ja freundlich und böse zugleich hypnotisierte. Ich will nicht schon übertreiben: fixierte. Sie sagte mit ihrem ungewöhnlichen und, klar, extra ungewöhnlich geschminkten Mund: »So was!« Das hörte sich nach einem Vorwurf, nach einer kurzen Strafpredigt an, klang aber auch obenhin, überdrüssig. War es doch der versteckte Wunsch nach Vergebung, der mich zu wiederholen zwang: »Schöne Schuhe!«? Ich hatte ja inzwischen etwas ausgekundschaftet: Sie mußte wesentlich älter sein als der Mann. Bat ich wegen dieser voreiligen Entdeckung, den Schlangenpumps schmeichelnd, um Entschuldigung?

Sie machte mit dem rechten Fuß eine geringschätzig Schleuderbewegung nach vorn. Es sah so aus, als wollte sie mir mit Schwung gegen das Schienbein treten, sagte jedoch, freundlich gelassener Abschluß, immer freundlicher, diese Schuhe, die seien doch gar nichts. Ob ich mich interessiere für das Zeugs. Da besitze sie ganz andere, die sie kaum trage und die auch kein anderer tragen dürfe. Ich horchte auf das

Lockende, auf das Gurrende in ihrer Stimme, das wohl weniger mir galt als dem Mann, der da war, den ich nicht ansah. Vielleicht verständigten sie sich so über mich, die zwei Belustigten?

Dabei hatte niemand anders als ich, wenn auch zufällig, das Losungswort gefunden. Eine Schuhsammlung mit einer Reihe aparter Stücke? Es handele sich gewiß um rare Exemplare, vermutete ich höflich und sollte das wohl auch. Wenn ich Derartiges zu würdigen wisse, müsse ich sie einmal besuchen. Sie zog die Brauen zu hohen, nicht mehr flachen Halbkreisen. Das Vöglein befahl aus der Tiefe ihrer Pupillen. Ich zauderte, ich schwankte, verblüfft und mit pochenden Kniescheiben. Keiner sagte etwas. Damit drängte man mich zur Entscheidung ohne ausweichende Floskeln. »Es lohnt sich«, sprang mir da lächelnd und ausschlaggebend der Verbrecher bei. Jetzt konnte ich sie ansehen, die breite, bleiche Stirn über dem knochigen Unterbau. Ich nickte ihm zu. Er schloß kurz die Augen in vieldeutiger Zärtlichkeit, eine gewiß nur gespielte und als das von mir durchschaute Liebkosung, die mir trotzdem Widerstand und Willen nahm. Währenddessen, in Wahrheit vorher und nachher, blickte er unverändert gleichgültig. Die Gleichgültigkeit war nur eine Sekunde verdeckt worden. Seine Begleiterin griff in die Manteltasche und gab mir ein Kärtchen. Ich müsse allerdings – sie sah auf die Fliesen, biß sich auf die Lippen – über die Elbe und ich solle – wieder die Pause – unbedingt mit dem Schiff kommen. Normaler HVV-Betrieb. Wir nannten unsere Namen, niemand achtete darauf, ein dreifaches Räuspern, nichts weiter, reichten uns nicht die Hände, verbeugten uns leicht. Schon waren sie fort. Im Entfernen hörte ich zum ersten Mal ihr exaltiertes Lachen, hohe Pfeiftöne. Ich sollte das wohl durchaus hören und hatte versprochen, sie drüben, im Alten Land, aufzusuchen.

Aber wann? Aber wann?

Die Verabredung beschwingte mich keineswegs. Ich blieb nur zurück, vom Donner gerührt. Wo, in welchem Ab-

schnitt der Passage steckte ich fest? Die Uhrzeit! Genau 18 Uhr 20. Da ich weder auf einer Rolltreppe, noch auf einem Fließband, einem Floß oder einer trudelnden Eisscholle stand, mußte ich noch dort sein, wo ich eben ein alles in allem zuvorkommendes Paar angerempelt hatte. In dieser Form eine Neuigkeit für mich. Üblicherweise beschränke ich mich darauf, Entgegenkommenden durch mehrfaches ungeschicktes Abschwenken nach rechts oder links, zu meinem eigenen Ärger für ein Weilchen den Weg zu versperren.

Eine Grauhaarige schnauzte mich hinterrücks an, eine Frau in langer Hose, über die sie einen Schlüpfer gezogen hatte. Ihr Gesicht war ganz verwachsen. Es mußte ja über Augen, Nase, Mund verfügen, nur entdeckte ich auf Anhieb nichts dergleichen, erschrak darüber aber nicht. Sie spiegelte sich in der Schaufensterscheibe, vor der ich stand, noch immer ohne mich zu rühren. Mich allein meinte sie nicht, grölte mehr allgemein vor sich hin. Da probierte ich es, bewegte mich, es gelang. Mein Kopf, ich weiß, ganz hübsch, zeigte sich. Auch die kurzen, rötlichen Locken taten mitsamt der – oft gehört – schnippisch kleinen Nase: Ich war's.

Prompt rief jemand meinen Namen. Ach, nur Wolfgang Specht, der sich von hinten meldete! Ich brauchte mich gar nicht umzudrehen. Da sei ich ja! Wolf Specht, ehemaliger Beleuchter bei einem winzigen Theater, verantwortlich für die Lichtführung, die »Stimmung«, jetzt aus finanzieller Not Küster geworden. Beinahe hätte ich es ihm ins Gesicht gesagt. Dabei wußte er das zweifellos selbst, aber mir nutzte es, das innerlich runterzuleiern: der also!

Im Schaufenster beobachtete ich, wie er sich läppisch mühte, irgendwas von sich zwischen mich und die Scheibe zu drängen. Ein Treffen, hier in der Nähe wohl, vielleicht 17 Uhr 45, war mit ihm abgesprochen, fiel mir ein. Ich half ihm nicht bei seinen Anstrengungen. Was ich mir eigentlich ansehe? Das mußte ich erst selbst feststellen. Lauter Schuhe! Ein Schuhgeschäft führte seine besten Modelle vor. Wahrscheinlich hielt man mich drinnen für einen Fisch an der

Angel. Mein Standort befremdete mich. Ich hatte gar nicht durch die Scheibe hindurchgeblickt, einfach nur dagegengestarrt. Und nun präsentierten sich, wie eben aufgetaucht, Schuhe, einzeln, in Paaren, hingelümmelt, raffiniert hingefläzt, eine stillhaltende Gesellschaft zu unterschiedlichen Preisen, ohne Ausnahme käuflich.

Vermutlich waren die Schlangenschuhe hier eben ausprobiert und bezahlt worden. Ein Wunder sei das nicht, beruhigte oder ernüchterte ich mich sofort. Specht merkte nichts, antwortete nur leise protestierend, wir seien woanders verabredet gewesen. Er habe mich suchen müssen.

Das hätte er lassen sollen. Angesichts seiner zusammengepreßten Lippen und des kümmerlichen, geerbten Mantels wurde ich jedoch weich und dachte etwas Anhängliches: Kauz! Komischer Heiliger! Altbackener Sonderling! Aus welchem Grund er sich mit mir traf, ahnte ich längst. Ich wollte es nicht noch ausdrücklicher wissen. Bei entstehenden Gesprächslücken würde er unverzüglich mit einem in die Länge gezogenen, ins Blaue mit dunklem Vokal sich vortastenden »uuund« einspringen, um zu verhindern, daß ich mich schnell, die Pause nutzend, verabschieden könnte. Ich selbst, damit er gewisse Worte nicht ausspräche, mußte ebenfalls jegliche Stummheit vermeiden. Trotzdem rührte mich das pedantisch Männliche, mit dem er die Führung an sich riß: »Weg aus dem Gedränge!« Was für ein Unterschied zum festlichen Latino-Mann.

Das Gedränge! Auf einmal spürte ich es wieder. Ohne Benommenheit erinnerte ich mich endlich an die Zeit vor dem Doppelsturz, an meinen Jammer in der Menschenmenge, der sich erst zum Schluß in die Waldestraurigkeit des singenden Vögleins verwandelt hatte, im fatalen Einkaufszentrum unter hell strahlendem Gewölbe.

»Wir, die Menschenmasse: Mühselige und Beladene? Eben nicht. Es gibt weder Gute noch Böse, die sind abgeschafft, und alles ist gleich wenig wert. Was existiert im schnellen Gehen und besoffenen Trudeln? Die Wichtigtuerei des Über-

lebenstrieb. Überall natürlich die Vorschriften, die gewaltigen Glücksgesetzestafeln mit männlichen und weiblichen Ärschen drauf, vergrößerte Salate mit Speckschröbchen und verkleinerte Atolle. Großsprecherischer, abgedroschener Glanz allenthalben. Wer sieht schon hin? Wir Zeitgenossen kennen diese Anblicke. Unsere pauschale Kost, unser täglich Brot, lachhafte Freudenblitze, kurzatmige Hoffnungsanwendungen. Die wir benötigen, die uns reichen, Reize, die uns acht oder vierundzwanzig Stunden lang generalisieren und zurechtzerren. Von weiterem sind wir abgeschnitten. Größere Entwürfe interessieren uns nicht. Die Erinnerung an andersartige Herrlichkeiten hat uns verlassen. Wir vermissen sie nicht. Kein Platz dafür.« Specht pumpte im Gehen und Sprechen den Brustkorb auf: »Wir riechen nach diversen Verpackungen, nicht nach Inhalt, nehmen die Haltungen der üblichen Altersstufen und Schicksale ein, eine begrenzte Palette, aber wir parieren der Spielregel: ›Es lebe der Unterschied!‹ Inseheim längst zum verblödenden Gemeinschafts-Du übergegangen, siezen wir uns, denn es wird gewünscht, Persönlichkeit zu betonen, ein Humbug, den wir gern mitmachen angesichts unserer vollkommenen Abgeschnittenheit von jedem brausenden Entzücken. Wir, ein stattliches Heer von köstlichen, göttlichen, verunglückt individuellen Kartons und Kretins, die sich, eilig trotzend, in bestimmten Mustern wiederholen. Man fragt sich allerdings, wenn man zum Grübeln neigt: Müssen so viele sein von diesen fadlakonischen Schreckensgestalten, schnell umrissen in ihrem überschaubaren Dasein, gruppenweise angeliefert und abtransportiert? Damit hat sich's schon, eine Tages- und Nachtschicht nach der anderen, abgewickelte, stupid bedruckte Stoffbahnen, die Tagesvertreter wie die der Nacht, auch wenn die zweiten sich ein bißchen verwegener vorkommen. Abends stieren sie selbstvergessen das eine, illustre Schicksal an, dreimal hintereinander in verschiedenen Abläufen. Dazwischen die echten Schrecken, bunt und platt zur unterhaltenden Einübung, bis Krebs, Kugel, dreidimensio-

nale Katastrophen sie selbst erreichen, dreidimensional. Sticht man in diese entkernten Figuren mit einem Messer rein, werden sie brav bluten und schreien. Das beweist nichts Großartiges, nur noch ein bekräftigendes Mal die Wichtigkeit der Überlebenssucht. Unsere Genügsamkeit beim Wünschen, Erwerben, ungeduldrigen Ansichtigwerden von Wüsten, Wüsten, berühmten Bauwerken steht uns auf die Stirn geschrieben. Wer zum Vergleich an die bescheidene Pracht einer Schafherde, einer Baßtöpelkolonie, sogar eines Maisfeldes denkt, erkennt aber, ohne Rebellion, daß wir die Galamanschaft einer unendlich gleichmütigen, nicht diabolischen, zur Alleinherrschaft aufgestiegenen Unterwelt sind und damit die Wirklichkeit schlechthin. Kein Unrat, weil nichts übrig blieb, um davon abzustecken. Ein Fortrennen also stellt sich als unangebracht und unmöglich heraus, was uns als dasselbe erscheint. Was sollen wir bedauern? Wir vermissen nichts, von dem wir den Namen wissen. Ich liebe uns nicht! Unvorstellbar, daß wir kreisen in der hautlosen Leere und lautlosen Sternensuppe. Vorstellbar schon, aber wurscht wie das Fließen der Gesteine und Erze unter uns. Wir müssen noch schnell zu Arko, Hertie und Schlemmermeier. Wir wollen nicht hoch hinaus. Wir traben, Chefs, Obdachlose, Banker, Asylanten, Kleinkinder, sogenannte Verliebte hin und her, ob debil, aufgekratzt, am Ende mit den Nerven, den pekuniären oder körperlichen Kräften oder absehbar vorübergehend in ratloser Knutschranigkeit. Nein, ich liebe uns nicht. Demokratisch vorwärtstappende Massen, von Propaganda und Informationsenthaltung zuverlässig gelenkt.«

Herr, laß Abend werden! Ich hörte das damals oft und memoriere, extemporiere das spielend. »Ziküth« hatte ja aber erlösend mahnend das traurige Vöglein aus seinem sanft moosig düsteren, grüngolden blinkenden Waldesgrund zu mir her gesungen, das Ahnen eines Waldluftwerbens, Luftliebelns, stracks in mein verdutztes Herz hinein.

Seine Augen hinter der Brille fanden keinen festen Platz.

Es schienen vier zu sein, die alle zugleich wachsam, auch versuchsweise ironisch – Versuch gescheitert – blinzelten. Ich mußte auf das kastenförmige schwarze Bärtchen sehen, ein wunderlicher Fremdkörper zwischen Nase und Mund, ein lose aufsitzendes Kennzeichen, sicher als Gebüsch geplant, hinter das sich im Notfall der ganze Mann ducken konnte.

Da spürte ich, für mich allein, preßte auch unterstützend schnell die Lider zusammen, wieder die Hände, die mich vorhin kräftig umfaßt hatten. Specht ahnte so was. Er packte flugs Bestechungsgeschenke aus, in Gestalt derer er zugleich, prahlerisch angesichts der vollgestopften Schaufenster, seine Mittellosigkeit vorführte. Schweinshaxen rochen stark zum Cappuccino herüber. Mir war so, aber es gab hier gar keine in der Nähe. Unentwegt schwankten Leute vorbei, manche erkannte man schon zum zweiten Mal an einer Besonderheit. Ein schwarzhäutiger Mann, er selbst in hochglänzendem Sportdreß, finsterte die Konsumenten höhnisch an. Beabsichtigte er, das Auge feucht und bengalisch, uns demnächst zu schlachten? Niemand fragte nach seiner Anwendung.

Ginge es gerecht zu, hätte mich Wolf Specht mit dem Foto, das er jetzt auf dem Tisch als Präsent Nr. 1 entfaltete, günstig stimmen müssen. Ein Mähnenwolf stand flammengleich – Anspielung auf Spechts Vornamen? – auf den verzierten Fliesen einer mit Flechten überzogenen Palastterrasse am Rand des zwangsläufig ja wohl südamerikanischen Urwalds, während in der Ferne, hinter den Blätterwogen und Zusammenballungen unzähliger grün-blauer Pflanzen, der Himmel noch hell war vom Sonnenuntergang. Branstig rot, das einzig nicht pflanzliche Lebewesen, stand der Mähnenwolf vor dem diesigen Grün, herausgehoben aus der gewaltigen Baumherde, die an Schönheit gewann durch die Erstreckung. Anders als die Menschen, die durch Massierung verlieren, ruhten sie, dem Tier gegenüber, in Erwartung der Nacht voll wuchtiger Lebendigkeit. Alles war dem Tier

überlassen, es stand auf den hohen schwarzen Beinen am oberen Ende einer Freitreppe, die hinab zur Urwalderde führte. Alles schien auf ihn abgetönt, bereit für seinen feurigen Auftritt, in lautloser Spannung rätselnd, was sich als nächstes ereignen würde.

Etwas Spitzfindiges mußte zum Dank von mir gesagt werden. Ich sollte bestimmt eine Beziehung auftüteln zu Specht, womöglich auch zu mir. Ihn mochte das Foto wegen der Beleuchtung und des Bühnenmäßigen an seine frühere Arbeit erinnert haben. So hätte ich beginnen können. Statt dessen sagte ich: »Was soll das?« »Was?« »Deine Hand. Sie zittert ja!« Daraufhin steckte er sie in die Tasche.

Holte dann aber einen Zettel hervor, von dem er einen Spruch ablas. Ein zweites Präsent, zum Renommieren diesmal. Er las so laut, als wünschte er, die Passanten würden stehen bleiben, um ihm zu lauschen: »Verzehrte da vor dem Stand eines Wurstbrätlers in Paris ein Packträger sein Vesperbrot, ließ sich dazu den Bratenduft in die Nase ziehen und fand das überaus erfreulich. Der Brätler ließ ihn ruhig gewähren, packt' ihn aber, als er sein ganzes Brot verschnabuliert hätt', unverweilt am Kragen und verlangte Bezahlung für sein Bratenedüft'. – Rabelais.« »Paßt gut hierher«, sagte ich vorsichtig. »Es ist die Poesie«, unterwies er mich, »die Poesie, die wie ein Bratenduft das Vesperbrot unseres alltäglichen Lebens würzt. Die Kosten tragen die Hersteller.« Ich hatte auf einen Schlag keine Lust mehr zu sprechen, beobachtete aber eine alte Frau, so krumm, daß sie nur noch den Boden ansehen konnte. Sie ist wahrscheinlich von der Last der gesamten und immer noch anwachsenden Literatur so elend verbogen, dachte ich spaßeshalber. Könnte man ihr die Last abnehmen, all diese Tonnen von Romanen und Geschichten: Wie eine junge Palme würde sie in die Senkrechte schnellen.

Das dritte Geschenk sollte mich offenbar rühren. In diesem Geschürfe und Getrappel sei es gut, sich an solchen Kleinigkeiten zu stärken. Es war ein hübsch gemusterter

Stein. Das gab ich gern zu. Natürlich nicht lediglich hübsch, sondern wunderbar, erfuhr ich sofort. Ein Blick aus dem Weltenraum auf das südliche Nordamerika: Los Angeles unter einer Wolkendecke, das Meer größtenteils blau bis auf einen Sturmwirbel. »In Los Angeles ereignet sich gerade, während wir auf die kleine Stelle sehen, ein Mord oder ein schweres Unglück. Man müßte den Punkt nur sehr vergrößern«, gab ich eifrig zu bedenken, um ihm etwas Gutes zu tun, und ließ einen Tropfen Kaffee auf Los Angeles träufeln. »Unglück?« rief Specht, ich glaube, wirklich erfreut. Er konnte eine Weisheit loswerden: »Immer dann, wenn man sich zu früh, zu ungeduldig einen Reim auf einen Sachverhalt macht, redet man von Glück oder Unglück!«

Plötzlich, angeregt durch das bunte, fein gezeichnete Steinchen, das zufällig einen so großen Teil der Welt abbildete, für den sehr entfernten Blick jedenfalls, vielleicht auch noch als Nachwehen meines Kniefalls und durch das Wort »Unglück« an das Wort »Unfall« erinnert, das vor vielen Jahren in meinem Leben eine große Rolle gespielt hatte, kam mir eine Idee, hier, im Elbeeinkaufszentrum – ein Kinderlaufstall übrigens im Vergleich zur wüsten Mundsburgpassage –, die uns alle, die wir laut Specht nichts anderes waren als Schachteln, Tüten, Röhren in Menschenform, in die Luft erhob. Unter uns allen hatte jemand ruckartig ein Tischtuch weggezogen, ein Dilettant, so daß wir schwungvoll wie Trampolinspringer durch die Luft flogen, mit allen Vieren ruderten, kopfüber, kopfunter, die Haare zu Berge, die Gesichter falsch herum, die Röcke über der Stirn, die Hosen in den Kniekehlen, die lachenden Münder verzweiflungsvoll, die erschreckten schmunzelnd, mit den Schädeln auf den Boden schlagend, durch die Scheiben der Schaufenster mitten im Spreizsprung und unwillkürlichen Radschlagen, in die Zierbäumchen greifend und mit den Straßenregalen ein Stück den Gang entlangrollend, kollernd die Wachmänner mit den angeklebten Ausweisen, angerempelt von Koffern und Geschirrtürmen, in den zum Schreien geöff-

neten Mäulern Kiwi zu 40 Pfennig und Mandarinen zu 50. Aber niemand wies Verletzungen auf, kein Blut floß, denn wer unten zur Ruhe kam, war zu Stein geworden. Ein uraltes Menschenpaar hatte seine Würfe rückgängig gemacht. Wir waren schöne, glatte, getüpfelte Kiesel, ein Geprassel, das immer leichter, rieselnder wurde, bis schließlich die verehrungswürdige Stille eines einsamen Meeresstrandes oder einer Schneewüste herrschte.

Jemand schlug mit derbem Hieb auf mein eben noch zu Boden gegangenes Knie. Ich sah Spechts Hand, die wahrhaftig sich erdreistete, auf meinem Oberschenkel zu liegen, und jetzt dort scheinheilig emsig über den Stoff rieb. Angeblich, weil etwas Kaffee dorthin abgestürzt sei von der überschwemnten Untertasse. Ich hörte gar nicht hin, ich starrte auf das unerhörte Bild. Wollte er sich durch die Berührung, durch diese scheinbar gut motivierte Frechheit ungeniert entschädigen per Annäherung, die er bisher nicht gewagt hatte? Hoffte er, mir ginge die deplazierte Attacke durch und durch? Er hatte seine vier Augen niedergeschlagen, wohl um sich, vergeblich auf eine freundliche Reaktion von mir wartend wegen seiner Geistesgegenwart, noch einen letzten Moment am Anblick seiner Hand auf dem Hosensstoff zu weiden.

Ach was, warum auf der Hut sein vor diesem Harmlosen, Flehentlichen! Ich spürte deutlich, daß ich gar nicht ärgerlich war. Ich dachte ja an ganz anderes, an etwas, was sich sehr willkommen eingepreßt hatte, versuchte schnöde zu sein, es glückte nicht aus Gründen der Freude. Wolf Trauerspecht sah es mir an, konnte nichts wissen. Bestußte Seele! Ich wollte den in jeder Hinsicht Unbefugten ablenken. Es schmerzte mich, ihn so trostlos zusammengesunken bei seinen Schätzen sitzen zu lassen. »Da!« rief er noch, »Da drüben! Ein Freund, 20 Jahre auf See als Maschinist, momentan Hausmeister in einer Schule!« Specht rieb wieder, jetzt aber seine Stirn, er nahm ein Schalende dazu. Und es empörte mich, wie er sich erlaubte, durch seine Betrübnis

bereits einen Schatten auf meine herrliche neue Empfindung zu werfen. Empfindung? Was? Wie? Egal, egal! Träumte unser jeweiliges Herz nicht fort und liebete seinen Traum? Jeder den seinen?

Ein Schlaumeier könnte schon jetzt behaupten, ich wolle zwar lieben, aber nicht geliebt werden. Das ist nicht unrichtig. Wird man geliebt, verdeutlicht sich die lärmende, endliche, zugemalte Seite der Angelegenheit. Liebt man statt dessen selbst, ah, dann leuchtet und glüht deren durchsichtiges Wesen verschwiegen sengend auf. Liebt man überhaupt nicht, sinkt die Welt ein, die sich doch grundlos, die sich aus bestem Grund ihres Lebens freute, magert ab und mergelt aus, eine alte Beere im Frost, eine verhungerende Kuh, wird ein pures Nein unter nichts als Haut und Knochen. Ich wußte es schon damals und weiß es heute besser denn je.

Draußen, zwischen der Rückseite der Geschäfte und den dunklen Garagenhallen, lief mir ein Mädchen mit Zipfelmütze entgegen, quer durch gefrorene Pfützen. Es lief auf Socken und wimmerte vor sich hin. Ein Kind noch. Eine Räuberin habe ihm ein Messer an den Hals gesetzt und es gezwungen, die schönen teuren Stiefel auszuziehen, ganz neue Buffalo-Stiefel. Auszuziehen, ihr abzuliefern. Auch nach ihm getreten habe sie noch. »Alt oder jung?« fragte ich in Gedanken. »Sechzehn oder sicher fünfzehn, vielleicht schon siebzehn, die Augen funkelnd.«

Oft sind Leute aus Gegenden, die Straßen ausschließlich mit Dichter-, Musiker-, Malernamen aufweisen, besonders stolz auf ihre Adresse. Was wird man sich aber vorstellen unter einem Gebiet, wo auf engstem Raum das Straßennetz allein Flora in bürokratischer Beschwörung huldigt: Stiefmütterchenweg, Geranienweg, Akeleiweg, Wiesenrautenstieg, Löwenzahnweg, Kamillen-, Kornraden-, Kornblumen-, Schaumnelken-, Lupinen-, Rittersporn-, Johanniskraut-, Taubnessel-, Pelargonien-, Eisenkrautweg und Mohnstieg? Ein Stellvertreter des himmlischen Mille-fleurs-

Gartens, allerdings mit penetrantem Kleingartenaroma? Es liegt nördlich des Elbeeinkaufszentrums und ist in die Zange genommen von der General-Schwartzkopff-Kaserne im Westen und dem Deutschen Elektronen Synchrotron, handlicher: Desy im Osten. Im Norden mischt es sich tentakelartig mit einem Schafgarben- und Hagebuttenweg allmählich unter die Fauna, gesellt sich zum Eidechsen-, Schnecken-, Raupen-, Käfersteig und wird fortgesetzt mit Küken-, Hennen-, warten Sie, Gockelsteig, Entenweg, Gänsestiege, Puterweg, Ziegenpfad. Natürlich kommt dann noch ein Vogel- und Baumviertel. Ich zähle Ihnen das gern auf. Auch gehört es zu meinem Charakter, daß ich wenigstens einmal im Jahr folgende Blumen riechen muß: Weißdorn, Jasmin, Holunder, Linden und den stinkenden Liguster und außerdem im Spätsommer ein Sträußchen mit blühendem Pfefferkraut und Rukola, beides sehr schön duftend, in eine Vase stelle.

Was die reine Blumenhecke betrifft, kann man sich fragen, wie viele Bewohner wohl auf Anhieb alle Sorten in der freien Natur erkennen würden. Ich selbst zeichne sie auf Wunsch ohne zu zögern allesamt. Da ich dort wohne, lasse ich mich bei der Schmuckherstellung – eine Beschäftigung, mit der ich mir neben einer kleinen monatlichen Versorgung einen bescheidenen Lebensunterhalt verdiene – nämlich von den verschiedenen, bei uns erwähnten Blüten anregen. Ein beliebtes Geschenk in dieser Kleinregion sind meine winzigen Kamillen aus Silber, farbig bemalte Stiefmütterchenohrringe, Mohnbroschen, Fingerreifen, bei denen sich Löwenzahn und Schaumnelken möglichst zierlich abwechseln, Ketten mit allen Sorten hintereinander in einer Litanei. Ich entwerfe das als dezente Wappen, ein gespielter und halb ernst gemeinter Lokalpatriotismus für die Eingeweihten.

Als ich die mir im Prinzip logischerweise nicht unbekannteste Strecke einmal probeweise (ein Fußmarsch, der weniger als eine Stunde dauerte) von meinem Taubnesselweg, in dem die Häuser leider wie eine Kolonie schlichter Kran-